

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 5

Rubrik: Gegenseitige Hilfe : eine neue Rundfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenseitige Hilfe

Eine neue Rundfrage

Gegenwärtig sind zahllose Hilfsaktionen im Gange: Für kriegsgeschädigte Kinder, für Flüchtlinge, für Internierte usw. Oft hört man die Ansicht, es werde zuviel für Ausländer getan, es wäre besser, den eigenen Landsleuten mehr beizustehen. Das ist ein kleinlicher Standpunkt. Zum Glück besteht eine internationale Solidarität, die für Hilfeleistungen keine Landesgrenzen kennt; Länder, denen es noch gut geht, haben die Pflicht, alles, was in ihren Kräften liegt, zu tun, um die Not der unter dem Kriege Leidenden zu lindern.

Auf einem Gebiet aber könnte für unsren schweizerischen Nächsten mehr getan werden. Es handelt sich nicht um eine öffentlich organisierte Aktion, sondern um gegenseitige, spontane Hilfe im Kreise von Freunden, Nachbarn und Bekannten. Auf dem Lande spielt diese direkte Hilfe eine große Rolle. Man hilft sich zum Beispiel beim Heuen aus, oder beim Melken der Kühe, da, wo sich Männer im Militärdienst befinden. In mancher kleinen Berggemeinde, in mancher unbemittelten Familie wäre ein Leben ohne gegenseitige Hilfe überhaupt nicht denkbar. In selbstverständlicher Hilfsbereitschaft und ohne viel Worte springt da eines dem andern bei, wo und wie man es gerade kann. In den Städten hingegen ist es anders. Als Folge der Vereinzelung des Städters gilt hier die Auffassung: Ich verlange von niemand etwas, dann bin ich zu nichts verpflichtet. Man könnte sich aber das Leben unendlich erleichtern und verschönern, wenn man dem Grundsatz der gegenseitigen Hilfe mehr nachleben würde.

In unserer neuen Rundfrage möchten wir an Beispielen zeigen, wie sich Frauen, Freunde und Nachbarn im all-

täglichen Leben helfen können, um uns dadurch Ansporn zu eigenen Taten zu geben.

Es gibt Frauen mit kleinen Kindern und ohne Hausangestellte, die darunter leiden, daß sie immer ans Haus gebunden sind. Sie können monatelang nie mit ihrem Mann zusammen abends ausgehen, nie gemeinsam ein Konzert oder Freunde besuchen, wenn nicht gerade eine gute Großmutter in der Nähe wohnt. Selbstverständlich gibt es überall Nachbarinnen, die in ähnlicher Lage sind, und nichts läge näher als sich gegenseitig auszuhelfen, wenn nur einmal das Eis des Vorurteils gebrochen wäre. Wenn man abends ausgehen möchte, bittet man die Nachbarin um Hilfe, und ein andermal leistet man sie selber. Ich kenne eine Frau, die letzten Sommer einer Bekannten klagte, sie könne unmöglich mit ihrer Familie in die Ferien verreisen, da die vielen Johannisbeeren im Garten gerade reif seien und unbedingt zu Konfitüre verarbeitet werden müßten. Das Anerbieten der Bekannten, die Beeren für sie zu ernten und einzukochen, wurde dankbar angenommen und die Ferienreise zur Zeit angetreten.

Erzählen Sie uns solche Beispiele von gegenseitiger Hilfe aus Ihrer Umgebung. Führen Sie neben guten eventuell auch schlechte Erfahrungen an. Es brauchen keine überwältigende oder besonders neuartige Taten zu sein. Auch kleinste Hilfeleistungen sind oft ungeheuer wertvoll und deshalb für unsere Rundfrage interessant. Die angenommenen Beiträge werden honoriert und erscheinen anonym. Die Antworten sind bis am 10. Februar einzusenden an:

*Helen Guggenbühl,
Redaktion des «Schweizer-Spiegels»,
Hirschengraben 20, Zürich.*